J. Talský, die Raubvögel Mährens. (Zeitschrift für die gesammte Ornithologie 1885, Heft 2.) Anschliessend an G. von Madarász Schrift über die Raubvögel Ungarns, behandelt der Verfasser die Raubvögel Mährens in ähnlicher Weise.

Nach einem Rückblick auf das Vorkommen der einzelnen Arten in vergangener Zeit, bespricht Verfasser sämmtliche, aus dem genannten Kronland bekannt gewordenen Species auf das Gründlichste, gestützt auf ausgebreitete und genaue, eigene Beobachtungen und sorgfältige Durchforschung der vorhandenen Sammlungen. Wir erhalten dadurch ein vollständiges und lebendiges Bild der Raubvogelfauna Mährens und es wäre in hohem Grade wünschenswerth, wenn Forscher in den übrigen Kronländern dem Beispiel der Herren von Madarász und Talský folgen und ähnliche Uebersichten aus ihren Gebieten liefern würden. r.

Graf Hans von Berlepsch und Dr. Hermann von Ihering. Die Vögel der Umgegend von Taynara do Mundo novo, Provinz Rio grande do Sul, mit 5 colo-

rierten Tafeln (Zeitschrift für die gesammte Ornithologie 11. Jahrgang, Heft 11, 1885, Seite 97).

Diese vortreffliche Abhandlung bespricht die Vogelwelt von Rio grande do Sul, der südlichsten Provinz Brasiliens, welche noch sehr wenig zoologisch erforscht ist. Die Ornis dieses Gebietes ist von besonderem Interesse, weil, wie Graf Berlepsch in lichtvoller Weise auseinandersetzt, hier die Grenze zwischen der südostbrasilischen und der Fauna der Pampas von Uruguay und Argentinien sich findet. Da die Bearbeitung mit grosser Sachkenntniss und Gründlichkeit vorgenommen wurde, ist bei einem so vorzüglichen Kenner der neotropischen Ornithologie wie Graf Berlepsch selbstverständlich. Die topographische Schilderung des Gebietes und die schönen und genauen Beobachtungen Dr. von Iherings sind gleichfalls von grossem Werthe. Abgebildet sind: *Pyrrhocomma ruficeps* M. und W. Taf. VI, *Spermophila superciliaris* Taf. VII, *Haplospiza unicolor* M. und W. Taf. VIII, *Picumnus Iheringi* Berlepsch sp. n. Taf. IX, Fig. 1, P. Temmincki ebenda Fig. 2. p.

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Züchtung der Nachtigall.

Von Narcisse Masson.

(Fortsetzung.)

Wenn eine Nachtigall eine ruhige Localität bewohnt, an welcher sie mit Leichtigkeit die ihr unentbehrliche Nahrung findet und vollkommen ungestört ist, so ist es einleuchtend, dass sie den ganzen Reichthum ihrer Kehle wird entfalten können, und dass sie mit Erfolg alle ihre Stimmittel entwickeln wird.

Nur unter diesen Verhältnissen wird sie ihr ganzes Talent und alle ihre musikalischen Fähigkeiten zur Geltung bringen. Zur Brutzeit wird sie die Erziehung ihrer Kleinen leicht vollenden, welche durch das beständige Zuhören angeregt, sie nachahmen und ihren Gesang wiederholen werden, und gleich ihr Töne der vollendetsten Harmonie werden vernehmen lassen; sie werden ebenso gute Musiker werden wie ihr Vater, und bezaubernde Geschöpfe sein, welche Jedermann stets gern hören wird.

Wenn sich hingegen die Nachtigall in eine zu lärmende Umgebung versetzt findet, beraubt aller der zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlichen Nahrungsmittel, so werden sich auch ihre Lebensweise und ihr Betragen in Folge des Wechsels des Aufenthaltsortes und der klimatischen Verhältnisse ändern.

Daher kommt die Veränderung ihres Gesanges durch die allzu grosse Zerstreung und die sich zu oft wiederholenden Störungen.

Wie jeder Vogel, dem es an Ruhe gebricht, wird sie ihre Weisen gar viele Male anfangen, ohne sie jemals zu Ende zu führen.

Befinden sich die Amsel, der Fink und so viele andere in Gefangenschaft lebende Singvögel nicht in demselben Falle wie die mittelmässige Nachtigall?

Man begegnet täglich Finkenliebhabern, welche, um dieselben ihren natürlichen Gesang in vollständiger und vollendeter Weise wiedergeben zu hören, ihnen die Augen ausstechen, auf dass sie nichts von der Vollkommenheit ihres Schlages einbüssen.

Es ist dies ein sehr grausames Mittel, welches ich auf das Tiefste verdamme, zu dem man aber noch heutzutage greift. Der so geblendete Vogel ist sich nach Verlauf einiger Tage seiner Lage nicht mehr bewusst, ebenso wenig des Verlustes seiner Freiheit, und in der ihn umhüllenden absoluten Finsterniss singt er demnach so, als lebte er im Zustande der Freiheit, jedoch nur unter der Bedingung, dass der von ihm bewohnte Käfig stets dieselbe Stellung einnimmt, und dass die Näpfchen, in welche man das Futter und Getränk hineingibt, niemals von der Stelle gerückt werden.

Die Nachtigall singt mehr, wenn sie sich in Gefangenschaft befindet, es sei denn, dass sie seit dem Verlassen des Nestes in Gefangenschaft aufgezogen wäre; es ist wahr, dass sie im Käfig mehr, besser und länger singt, als in Freiheit, besonders wenn sie erwachsen eingefangen wurde; ohne Zweifel ist es der Kummer sich eingeschlossen zu sehen, der sie derart peinigt und schwächt, dass sie sich gezwungen sieht, unaufhörlich zu singen.

In gewissen von Wald, Gesträuch, Gehauen, Dickicht u. s. w. entblössten Gegenden gibt es nur sehr wenige Nachtigallen, sie singen da minder schön, minder häufig und minder lang.

Wenn im Gegentheile der Ort, den sie bewohnen, geräumig, die Gesträuche recht dicht, die Wälder und Gärten ruhig sind, und vor Allem die nöthigen Insecten und das zu ihrer Ernährung unentbehrliche Futter häufig sind, so ist es gewiss, dass, sobald sie nur einmal eingewöhnt sind, sich die Bruten in diesen Gegenden von Generation zu Generation beständig fortsetzen werden, denn es muss bemerkt werden, dass, sobald einmal ein Vogel sein Nest an einem Orte gebaut hat, der ihm zusagt, und sobald er an demselben seine Nachkommenschaft ohne Unfall aufgezogen hat, er alljährlich wiederkommt, um die Stätte zu bewohnen, welche er im vorigen Jahre inne hatte.

Auch muss man, wenn man das Glück hat diese lieben Vögel zu Nachbarn zu haben, und wenn sie so liebenswürdig sind in unseren Gärten oder in der

Umgebung zu brüten, sie vorsichtig zu erhalten wissen, und es vermeiden sie durch beständiges Hin- und Hergehen um ihre Wohnstätten zu stören, endlich sich wohl hüten die Nester zu untersuchen.

Ist es doch angenehm, wenn man die Einsamkeit liebt, von den ersten Frühlingstagen an den Gesang dieser interessanten, entzückenden Wesen zu hören.

„Die Stimme der Nachtigall,“ sagt Buffon, „macht das Herz heftiger schlagen, und man hört ihre rhythmischen Seufzer mit einer fieberhaften Aufregung, mit einer um so innigeren Freude, als dieselbe durch keine anderen Empfindungen gestört wird.“

„Bald hört man mit neuem Herzklopfen einen neuen Gesang; man hofft es werde derjenige sein, der uns so gefällt; wenn man sich getäuscht hat, so gestattet die Schönheit des Stückes, das man vernimmt, kein Bedauern über das, welches nur aufgeschoben ist, und man bewahrt das Interesse der Hoffnung für die Weisen, welche folgen werden.“

„Eine der Ursachen, aus welchen der Gesang der Nachtigall helltönender und wirkungsvoller ist, besteht, wie das sehr richtig Barrington sagt, darin, dass ihre Stimme, weil sie während der Ruhe der Nacht und allein singt, alle ihre Kraft zur Geltung bringt und durch kein anderes Gezwitscher gestört wird.“

„Sie stellt übrigens alle anderen Vögel, nach demselben Barrington, durch ihre markigen und flötenden Töne und durch die ununterbrochene Dauer ihres Gesanges in den Schatten, der manchmal 20 Sekunden lang anhält. Es gibt in ihrem Gesange 16 verschiedene Weisen, genau durch ihre ersten und letzten Noten gekennzeichnet, sagt derselbe Beobachter, der sie gezählt hat, und deren Zwischentöne der Vogel kunstvoll zu variiren versteht.“

„Die Stimme der Nachtigall,“ sagt Buffon weiters, „hat, wenn die Luft ruhig ist, dieselbe Stärke wie die menschliche Stimme, und wenn man sie hört, ist man verblüfft darüber, dass ein so kleiner Vogel, der nicht eine halbe Unze wiegt, so viele Kraft in seinen Stimmorganen besitzen könne.“

Auch Hunter hat beobachtet, dass bei der Nachtigall die Muskeln des Singmuskel-Apparates verhältnissmäßig stärker seien, als bei irgend einer anderen Art, und auch bei dem Männchen stärker als bei dem Weibchen.

Aristoteles und Plinius sagen: „Der Gesang der Nachtigall bewahre 14 Tage und 14 Nächte lang ohne Unterbrechung seine volle Stärke, zu der Zeit, zu welcher sich die Bäume belauben;“ ich spreche hier von den frei lebenden Nachtigallen, wohl verstanden, auch darf dies nicht wörtlich genommen werden, denn diese Vögel sind im Zustande der Freiheit nicht minder laut, als in dem der Gefangenschaft, weder vor noch nach dem von Aristoteles festgestellten Zeitpunkte.

„Die Nachtigall beginnt gewöhnlich im Monate April zu singen und hört unabänderlich gegen Ende Juni, zur Zeit des Solstitiums auf; der wahre Zeitraum jedoch, in welchem sie ihren Gesang sehr selten werden lässt, ist der, in welchem ihre Jungen ausgeschlüpfen; denn dann beschäftigt sie die Sorge um deren Ernährung, und in dem Wettstreit der Instincte hat die Natur demjenigen das Uebergewicht verliehen, welcher auf die Erhaltung der Art hinzielt.“

„Die gefangenen Nachtigallen singen neun oder zehn Monate lang in Einem fort, und ihr Gesang ist nicht nur andauernd, sondern selbst vollkommener und wohlklingender; während der Dauer der zweiten Brut singen sie im Zustande der Freiheit nicht; die Liebe, und vor Allem die erste Zeit der Liebe, begeistert sie zu ihrem Gesange.“ Buffon fügt dann noch bei:

„Im Frühlinge fühlen sie das Bedürfniss zu lieben und zu singen, und sie singen den grössten Theil des Jahres hindurch, wenn man es versteht um sie herum einen ewigen Frühling zu schaffen, welcher ihren Eifer unaufhörlich anspornt, ohne ihnen Gelegenheit zu bieten denselben erkalten zu lassen. Es geschieht dies bei Nachtigallen, welche man im Käfige hält, und selbst bei solchen, welche man im erwachsenen Zustande fängt. Ich habe solche gesehen,“ sagt Buffon, „welche einige Stunden nach ihrer Gefangennahme aus allen Kräften zu singen begannen.“

„Es geschieht jedoch nur selten, dass sie gegen den Verlust ihrer Freiheit, vorzüglich im Anfange, so gleichgiltig sind“, fügt Buffon bei. „Sie würden sich die ersten acht Tage ihrer Gefangenschaft den Tod durch Hunger geben, wenn man sie nicht atzen würde, sie würden sich den Kopf gegen die Decke ihres Käfiges einstossen, wenn man ihnen nicht die Flügel bände; mit der Zeit aber trägt die Leidenschaft zu singen den Sieg davon, weil sie durch eine noch tiefere Leidenschaft unterhalten wird.“

(Schluss folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung)

Ich kannte einen Bastard-Fasan, den ich aus der Kreuzung eines böhmischen Fasanhalmes mit einer kleinen englischen Henne erzielte, der von dem Momente an, als er erwachsen war, ganz von selbst, ohne dazu angereizt worden zu sein, in den Hühnernestern zu brüten anfang. Ich schenkte ihm einem Freunde, bei welchem er Wunderdinge leistete, er brütete, zog die Küchlein auf, brütete neuerdings, hierauf brütete er noch ein Mal, so viel und so gut, dass das arme Thier am Schlusse der Saison an Erschöpfung starb.

Als natürliche Brüterinnen zählen zu den besten, den fügsamsten Hennen die Brahma, die Cochinchina, die Langshan und vor allen die Negerhenne. Nur ver-

möchte die letztere, in Folge ihrer Grösse, welche unter dem Mittelmasse steht, nicht mehr als 6 bis 7 Eier einer grossen Henne zu bebrüten.

Die gemeine Henne oder Hofhenne oder Landhenne bildet die Zuflucht gewisser Liebhaber, welche, nur während der schönen Jahreszeit auf dem Lande wohnend, oder nicht dazu zu bewegen eine Herde Bruthühner zu halten, sich damit begnügen die erste beste Henne für die Bebrütung anzuwerben, wenn sie nur überhaupt brüten will. Die von Privatpersonen, welche nur eine kleine Schaar besitzen, bezogenen Bruthennen sind stets vorzuziehen, da sie weniger wild sind.

Die ausgeliehenen Hennen sind erst dann ganz verlässlich, wenn sie, auf dem Neste sitzend, geduldig und ohne aufzufliegen, schwache Schläge auf den Rücken vertragen. Unbeweglich, ganz an das Nest angegedrückt, stossen sie nur klagende Laute aus, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Masson Narcisse

Artikel/Article: [Die Züge der Nachtigall \(Fortsetzung\) 116-117](#)